

FALTER**Die beste Stadtzeitung Europas.****„Alle Schweinereien meinerseits“**

Ein Pfarrer soll in der Oststeiermark bis zu zwanzig Kinder und Jugendliche belästigt und sexuell missbraucht haben: die Anklage der Opfer, das Geständnis des Pfarrers und das lange Schweigen der Amtskirche

Falter [10/2010](#) vom 10.3.2010Ressort [Politik](#) > KindesmißbrauchAutor [Gerlinde Pölsler](#)Infobox [Die späte Beichte eines Pfarrers](#)[diesen Falter bestellen](#)

Der alte Pfarrer ist, naja, ein wenig fad. Wenn ein Kind den Rosenkranz auswendig aufsagen kann, kriegt es einen Plastikrosenkranz. Einmal soll Martin W.* in der Schule die „fünf B“, die Bestandteile der Beichte, aufsagen. „Besinnen, bereuen, bessern, bekennen, bußen“, rattert er herunter. Bei „Bußen“ kichern alle Kinder, und der Pfarrer weiß nicht, wohin er schauen soll vor lauter Peinlichkeit.

Dann, es sind die späten Siebzigerjahre, kommt ein neuer Pfarrer in das kleine oststeirische Dorf, ein junger Kapuziner, weit gereist, sprachgewandt. „So schön predigt hat er“, erinnert sich eine Frau. Er donnert seine Botschaft durch die Kirche, trägt sie auch noch bis zur letzten Bank. Jung und Alt, regt er an, sollten selbst die Stimmen zu rhythmischen Gesängen erheben.

Überall in dem 300-Seelen-Dorf macht er Antrittsbesuche und findet meist offene Türen. Die meisten Familien pilgern jeden Sonntag in die Kirche. Bald geht der Neue in vielen Häusern ein und aus.

Es soll viele, viele Jahre dauern, bis die Leute im Dorf auch darüber zu reden beginnen, was der Pfarrer so getrieben hat, wenn die Erwachsenen gerade nicht so genau zusahen. Wenn er mit den Buben der Gemeinde allein war, wenn er ihnen Nachhilfe gab, sie auf die Firmung vorbereitete oder sie mit kleinen Geldgeschenken in seine Kammer lockte.

Die Debatten über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche sind neu aufgeflammt. In Deutschland kamen eben Übergriffe bei den Regensburger Domspatzen, im bayrischen Kloster Ettal und in der Kirche in Hessen ans Tageslicht. In Österreich sorgt der Bericht eines ehemaligen Hauptschülers aus St. Gallen für Betroffenheit, der von einem Pater geschlagen und zum Sex gezwungen wurde. Die Bischofskonferenz stellte zuletzt „mit Scham und Reue“ fest, dass in der Vergangenheit „zu Unrecht in der Kirche die Täter oft mehr geschützt wurden als die Opfer“ und gelobt für die Zukunft schärfere Maßnahmen.

Dem Falter haben nun drei Männer im Detail ihre Leidensgeschichte erzählt. Sie geben an, vor 25 bis dreißig Jahren vom Priester jenes oststeirischen Dorfes belästigt und missbraucht worden zu sein, bevor dieser ins Burgenland gewechselt ist. Dort werkt er noch heute. Das Neue an diesem Fall: Der Priester, dessen Namen wir nicht nennen, um die Opfer zu schützen, gibt die Taten umfassend zu. „Ja, es war Missbrauch“, sagt er im Interview (siehe unten). Die Geschichte zeigt auch, wie die Kirche diesen Fall unter den Teppich gekehrt hat: Obwohl der burgenländische Bischof Paul Iby vor mehr als zehn Jahren von Opfern umfassend informiert wurde, gab es keine Konsequenzen. Und er sieht auch heute keinen Anlass, Sanktionen zu setzen.

* Namen von der Redaktion geändert

Eine Kultur des Körperkontakts

Damals, am Beginn seiner Karriere in der Oststeiermark, hatte der Pfarrer vor allem ein Steckenpferd: die Jugendarbeit. Er bietet Jungscharausflüge und Lagerfeuerromantik. Er gibt sich als alternativer Kirchenmann, der auch mal „auf die Amtskirche und den Papst schimpfte“, erinnert sich Martin W. Das mögen die Jungen. Und so viel los ist auch nicht im Dorf, dann geht man halt zur Jungschar.

Die Kinder dürfen „du“ zum Pfarrer sagen – beim alten Pfarrer wäre das undenkbar gewesen. Der Pater führt eine Kultur des engen körperlichen Kontakts ein: Frau oder Mann, Kind oder Erwachsener – er umarmt alle und küsst sie auf die Wangen. In anderen Ländern sei das ganz normal, versichert er. In diesem Klima verschwimmen die Grenzen zwischen Nähe und Distanz, es erschwert die Feststellung, wann aus Freundlichkeiten Übergriffe werden.

„Ideal waren für ihn Ministranten, die waren in seiner Einflussphäre“, sagt Martin W., der damals selbst in der Pfarre ministrierte. Außerdem habe er Buben, „die sehr willig waren, das Taschengeld aufgefettet“. Wobei er erklärte, das Geld sei in seinem Zimmer, man müsse also mitgehen.

Auch zu W. sagt er das, als der etwa zehn Jahre alt war. „Ich bin also mit in sein enges Zimmerl gegangen. Er hat angefangen, mich am Kopf zu berühren, auf den Oberschenkeln und wollte mir einen Zungenkuss geben. Mir hat aber so gegraust – er hatte einen kratzigen Vollbart und war Raucher –, ich habe die Lippen total fest zusammengepresst.“ Da habe der Pfarrer aufgehört.

Das war nicht sein letztes Erlebnis mit dem Pater. „Im Firmunterricht hat er uns Buben gefragt, ob wir schon ‚wichsen‘, wie er das genannt hat. Und wie.“ Auch „ein Schläger“ sei er gewesen. W. erinnert sich an ein Jungscharlager. Er ist etwa zwölf. Abends im Bett blättert er mit einem Freund in Pornoheftln. „Plötzlich steht er hinter uns, nimmt einen Gartenschlauch und schlägt uns voll auf den Rücken. Ich hatte Striemen.“ Auch beim Sternsingen habe er einmal mit einem Weihrauchkessel nach ihm geschlagen. Außerdem habe der Pfarrer mehrmals je zwei Buben in den Urlaub mitgenommen und sich dort an sie herangemacht.

Noch heute mit den damaligen Erlebnissen zu kämpfen hat auch Thomas H.* Er war vierzehn, als er die dunklen Seiten des Pfarrers kennenlernte. „Es war im Rahmen der Firmprüfung, die hat er uns in seinem Zimmer abgenommen. Da musste man sich zu ihm aufs Bett legen, es kam zum Streicheln und zu Zungenküssen.“ Der Pfarrer versuchte, das als normal darzustellen. „Er sagte, das sei Teil der Nächstenliebe und der Zuneigung.“ Ähnliches passierte noch zwei oder drei Mal. H. fühlt sich dadurch bis heute massiv in seiner persönlichen Entwicklung eingeschränkt: „Ich habe ein sehr ausgeprägtes Misstrauen gegenüber Autoritäten.“

Noch weiter gingen die Übergriffe gegen den Ministranten Wolfgang B.*, der glaubt, der Pfarrer habe ausgenutzt, dass es ihm damals als Halbwüchsigem nicht gut ging. B. wuchs bei Pflegeeltern auf, mit fünfzehn kommt er in eine andere Familie und damit neu in die Oststeiermark. Hier hat er niemanden zum Reden, auch nicht in der neuen Familie. Da sich B. in der Schule mit Französisch schwer tut, macht sich der Pfarrer zur Nachhilfe erbötig.

„Beim Lernen hat er rübergegriffen, mir Zungenküsse gegeben. Ich war wie gelähmt, erstarrt“, erinnert sich B. „Er hat gefragt, ob das denn mein früherer Stiefvater nie gemacht habe. So quasi: Hast du nie Zärtlichkeit gekriegt?“ Dann greift ihm der Priester auch auf die Genitalien: „Bis ich gekommen bin. Bei ihm hätte ich es auch tun sollen. Ich habe seinen Penis genommen, er ist auch gekommen. Meist sind wir im Bett gelandet. Zum Schluss gab er mir auch noch Geld, gleichsam als Schweigegehalt.“ Das ging etwa zehn Mal so.

Zwanzig Opfer, auch Mädchen

Die drei Männer sind wohl nur einige von insgesamt viel mehr Opfern: Der Priester selbst gibt auf Falter-Anfrage „Missbrauch“ an „sieben, acht“ Personen zu. Wenn allerdings Thomas H., der die Firmprüfung im Bett ablegen musste, zusammenzählt, zu wie vielen Fällen er „sehr konkrete Hinweise hat“, kommt er auf zwölf. Martin W. mutmaßt, der Pfarrer zähle nur jene, mit denen es zu Genitalkontakten gekommen sei. Alle zusammengenommen, schätzt W. gut zwanzig Opfer, auch Mädchen.

Darüber sprechen können viele erst Jahre später. Vor einem guten Jahrzehnt bricht es aus einem heraus, das bringt auch andere zum Reden. „Erst da ist auch bei mir die Erinnerung wach geworden“, sagt Thomas H. „Es ist ein schmerzhafter Prozess, sich selbst als Opfer anzunehmen.“ Wolfgang B. wiederum hat lange mit dem Gefühl gekämpft, selber schuld zu sein. Und er erinnert sich, dass viele Jugendliche fast psychisch abhängig vom Pfarrer waren. Selbst heute noch schwankten einige Opfer zwischen „Ja, das war eine Sauerei“ und „Aber ich kann ihm nicht in den Rücken fallen“.

Dabei gibt der Pfarrer die Missbräuche zu. Thomas H. und Wolfgang B. schreiben ihm im Herbst des Vorjahrs. Er antwortet prompt. „Bitte verzeih“, schreibt er Wolfgang B. In beiden Briefen versichert er: In den Pfarren, die ihm nun seit zwanzig Jahren überantwortet seien, könne er jedem „in die Augen schauen“. Und: „Niemand kommt mehr durch meine Bisexualität zu Schaden.“ Auch andere Textstellen irritieren: Er sei nun in der Krankenseelsorge tätig, und „bei allen früheren Schweinereien meinerseits, ist mein Leben fruchtbar und erfüllt. Ich wünsche Dir dasselbe!“ H. sagt dazu: „Bei mir hat er sich nicht entschuldigt. Ich habe den Eindruck, er hat nicht verstanden, was er gemacht hat.“

Im Falter-Gespräch gibt der Pfarrer unumwunden zu: „Ja, es war Missbrauch.“ Er bestätigt auch das Ausmaß der Vorwürfe, etwa dass er sich befriedigen ließ. Nur Details bestreitet er und erklärt, die Opfer seien „mindestens dreizehn“ gewesen. Erneut behauptet er: „Ich bin seit circa 25 Jahren ‚clean‘“.

„Geh mit Kindern behutsam um!“

Die brisanteste Frage im Zusammenhang mit den Missbrauchsfällen: Wer wusste in der Kirche zu welchem Zeitpunkt von den Übergriffen? Und was haben die Verantwortlichen in Folge unternommen?

Vor gut zehn Jahren baten vier Männer die Männerberatungsstelle Graz, ein Treffen mit dem burgenländischen Bischof Iby einzufädeln. Daran nahmen Thomas H., ein Freund eines weiteren Opfers, Bischof Iby samt einem Psychologen sowie ein Experte der Männerberatung teil. Wolfgang B. war verhindert, doch es wurde sein Brief verlesen, in dem er die Übergriffe genau schilderte. „Wir haben auch erklärt, dass wir glauben, dass es weitere Betroffene gibt“, so H. „Wir wollten, dass der Pfarrer so etwas nicht wieder tun kann.“ Dies zu verhindern habe Iby versprochen. Die strafrechtliche Verfolgung war kein Thema, die Taten waren schon damals verjährt.

Später erfuhren die Opfer nur, der Pfarrer habe zum Psychologen gehen müssen.

Bischof Iby nimmt ausführlich Stellung zu dem Fall – was er sagt, zeigt einen ebenso halbherzigen wie hilflosen Umgang mit der Problematik. Nicht nur durch Iby.

Der Priester habe alles zugegeben, berichtet Iby, außerdem schriftlich erklärt, er sei seitdem „clean“. Dann habe er ihn zu einem Therapeuten geschickt. „Aber eine Therapie ist nicht geschehen.“ Er selber habe nämlich in all den Jahren – Iby ist seit 1992 Bischof der Diözese Eisenstadt – „keinerlei Verdächtigungen und Beschwerden in diese Richtung gehört“. Dabei erreiche ihn durchaus manche Beschwerde über ihn, denn der Pfarrer sei ein „ruppiger, rustikaler Typ, der aber bei den Kranken und in seiner Gemeinde gut ankommt“. Der Auftrag der Opfer sei gewesen, dass so etwas nicht mehr passieren könne – „und diese strenge Auflage habe ich ihm mitgegeben. Ich habe ihm gesagt: Geh mit Kindern behutsam um!“ Wie das kontrolliert werde? Iby habe ein

Auge auf ihn.

Gab es auch nur irgendeine Sanktion? Iby: „Die Sanktion war, zum Therapeuten zu gehen.“ Keine allzu harte Strafe, wie er zugibt. Und er räumt ein: „Wir waren damals noch ein bisschen ungeschickt im Umgang mit diesen Dingen. Früher hat man den Opfern nicht so viel Beachtung geschenkt. Jetzt herrscht eine ganz andere Sicht.“ Früher, „da hat man die Pfarrer einfach nur woandershin versetzt“.

„Höchstens einmal mit Zingulum ...“

Es gibt eine weitere Episode, die schon vor vielen Jahren Anlass zu Konsequenzen hätte geben können. Das Gerücht kursiert, der Pfarrer habe Mädchen im Religionsunterricht belästigt. Zugrunde liegt dem eine Affäre im Wintersemester 1983/84 in einer weiterführenden Schule, deren Name aus Gründen des Opferschutzes ebenfalls ungenannt bleiben muss.

Prälat Willibald Rodler, damals oberster Chef der Religionslehrer: „Es gab keine sexuellen Übergriffe, aber verbale Ausritte. Der Pfarrer war unkontrolliert und hatte ein mangelndes Verständnis von Nähe und Distanz.“ Brigitte Posch, Leiterin der diözesanen Beratungsstelle für Missbrauchsoffer, berichtet aus dem damaligen Untersuchungsprotokoll: „Er war den Mädchen gegenüber distanzlos und übergriffig.“ Ihm wurde vorgeworfen, er habe Türen geknallt, sich derber Ausdrücke befleißigt und detailreich geschildert, wie er sich das Wiedersehen mit seiner Freundin ausmale. „Das natürliche Schamgefühl der Mädchen wurde verletzt.“ Einer Schülerin gegenüber sei er aufdringlich gewesen. Er habe ihr über Haare und Wangen gestrichen und gesagt: „So lieb. So schön. Ich will dich küssen.“

Der Pfarrer wurde umgehend aus dem höheren Schuldienst entfernt. Aber nur aus diesem: Jüngere Kinder mussten weiterhin mit ihm leben, er unterrichtete von nun an an einer Hauptschule und vor allem an Volksschulen. Man habe sich wohl gedacht, mit jüngeren Kindern komme derlei nicht vor, mutmaßt Hannes Lienhart, stellvertretender Leiter des Amtes für Schule und Bildung in der Diözese Graz-Seckau. Und räumt ein, dass er selbst dies heute wohl anders handhaben würde.

Der Pfarrer sollte noch viele Jahre Kinder mit seiner Art von Pädagogik beglücken. Auch im Burgenland war er bis 2001 an Pflichtschulen tätig. Und das, obwohl er – zum Thema körperliche Züchtigung befragt – sinniert: „Höchstens, dass ich einmal mit dem Zingulum, das ist der weiße Strick vom Ordenshabit ...“

Schockierende Laschheit

Über die laschen Konsequenzen Iby's sind die Opfer schockiert. Dass der Pfarrer bloß zwei Mal zum Psychologen musste, findet auch der damals involvierte Psychotherapeut der Männerberatungsstelle, Joachim Voitle, erschütternd. „Eine solche Störung kann nicht in zwei Stunden abgehandelt werden.“

Würde Iby heute anders reagieren? „Ich würde den Fall sofort unserer Ombudsstelle übergeben und untersuchen lassen“, sagt er. „Den Betroffenen würde ich dazu bringen, sich selbst anzuzeigen. Oder ich würde die Staatsanwaltschaft einschalten.“

So richtig zufrieden stellen aber auch die heutigen Antworten nicht. Meist sind die Taten ja schon verjährt. In diesem Fall würde Iby eine Sanktion erteilen. „eine Geldstrafe“ zum Beispiel. „Im ärgsten Fall gäbe es eine Entlassung vom Dienst, im allerärgsten aus dem Priesteramt.“ Das wäre bei Gefahr neuerlicher Übergriffe.

Was hat man bisher unternommen, wenn ein Priester verurteilt wurde? Iby schildert den Fall eines Priesters, der 2002 bedingt verurteilt wurde, „weil es nicht Kindesmissbrauch war, sondern mit jungen Erwachsenen“. Die Konsequenz: Für die Zeit der Strafe wurde er vom Pfarrdienst abgezogen. Danach trat er den nächsten Posten an. „In einem anderen Ort.“

Den Opfern des geständigen Priesters bietet Iby ein neuerliches Gespräch an. Dem Pfarrer wird aber auch jetzt eher nichts passieren. „Wenn nicht neue Sachen aufkommen.“